© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Literatur.

R. Hoernes und M. Auinger. Die *Gasteropoden* der Meeres-Ablagerungen der 1. und 2. miocänen Mediterrean-Stufe. (Aus Abh. der k. k. geol. Reichs-Anst. XII. Heft I. 1879).

I. *Conus.*

Diese splendid ausgestattete Schrift ist als Anhang oder Fortsetzung des seiner Zeit als classisch bezeichneten Werkes des verstorbenen Dr. Moritz Hoernes (Fossile Mollusken des Tertiärbeckens von Wien) anzusehen und zerfällt dem Inhalt nach in: Vorbemerkungen über Zweck und Tendenz und die eigentliche Monographie des Genus Conus; diese selbst wieder in Vorwort, das das Geschichtliche der Gattung, namentlich deren Stellung in System und die Versuche einer Classification enthält. Dann folgt:

A. Discussion der durch Moritz Hoernes 1851 beschriebenen Arten,

B. Bis jetzt aus österreichischen Tertiär-Ablagerungen noch nicht bekannt gewesenen fossilen Conus-Arten,

C. Neue Formen, daran schliesst sich ein Verzeichniss der im österreichischen Neogen auftretenden neuen Conusformen*) mit zusammen 52 Formen, die sich vertheilen auf a. *Stephanoconus* 1 Form, b. *Dendroconus* 12 Formen, c. *Lithoconus* 9 Formen, d. *Rhizoconus* 3 und e. *Cheliconus* 18 Formen.

---

*) Die Autoren geniren sich bei ihrer Tendenz der Artzersplitterung für die abgetrennten Formen das Wort Species zu gebrauchen, da sie wohl fühlen, dass dies zu weit gegangen wäre, sie gehen aber damit über denjenigen Status hinaus, den man gewöhnlich Varietät nennt, sie verwenden für den Mittelzustand zwischen Art und Abart das Wort „Form.“ Dies wäre etwa das, was Bronn in der ersten Uebersetzung der Darwin'schen Schrift, den Kampf ums Dasein „beginnende Species“ nennt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Dieser summarischen Aufzählung folgt dann die Beschreibung der einzelnen Formen nebst Angaben über die Beziehungen zu einander und der lebenden Verwandten, unterstützt durch 6 vortrefflich ausgeführte Tafeln, wovon die erste auch die Farbenspuren zeigt. Ich kann mich hier darauf beschränken, die Ausführung, was Beschreibung und Abbildungen betrifft, eine vortreffliche zu nennen; ein näheres Eingehen auf die Formen wäre nur möglich, wenn ich im Besitz eines Materials wäre, dem ähnlich, wie es die Herren Verfasser unter den Händen hatten, was nicht der Fall ist. Wohl aber ist mir eine Prüfung der Tendenz der Schrift möglich und da kann ich es nicht unterlassen, meine starken Bedenken darüber auszudrücken, dass man einer Monographie den Zweck unterlegt, der Descendenztheorie Material, nicht vorzulegen, sondern zu deren Stütze geradezu selbst zu verwenden, also eine Monographie zur Tendenzschrift zu machen. Ich meine, eine Monographie soll doch nur die Gegenstände ohne Voreingenommenheit, wie sie das offene Auge sieht und der unbeeinflusste, unparteiische Geist erfasst, beschreiben, es Andern, die dazu Beruf fühlen, überlassend, daraus Schlüsse zu ziehen zur Stütze oder Widerlegung aufgestellter Theorien. Man hat bei solcher Arbeit Raum genug, die Beschreibungen so sehr auszudehnen als möglich, die kleinsten Unterschiede hervorzuheben und die Beziehungen zu andern Arten ins detaillirteste auszuführen, um dem Nachfolger seine Arbeit über Descendenz oder Nichtdescendenz so leicht wie möglich zu machen; die schwere Consequenz, einer noch lange nicht aus dem Stadium der Hypothese herausgewachsenen Theorie zu Liebe die vortreffliche Arbeit Dr. Moritz Hoernes' verurtheilen zu müssen, hätten sich die Herren Verfasser erspart, wenn sie dessen Standpunkt innegehalten und nur thatsächliche Irrthümer berichtigtigt hätten. Nur so kann ich den der Schrift als Motto vorgedruckten Satz von Stolicza verstehen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wie sehr das vorgesteckte Ziel die objective Behandlung beeinträchtigt, das beweisen viele Stellen in der Schrift, wo ausgesprochen ist, dass bei einer weiten Fassung der Species die Descendenz nicht zu erklären sei und die fortgesetzt wiederholte Behauptung, dass der lebende Conus mediterraneus ein verkümmerter Abkömmling miocäner Formen sei oder wie es andere Vertreter der neuen Schule ausdrücken, eine im Aussterben begriffene Species. Beides widerspricht den Thatsachen ganz entschieden und bekundet eine geringe Kenntniss derselben. Richtig ist, dass man in den Sammlungen meistens kleine Exemplare findet, dies kommt aber daher, dass C. mediterraneus, wie die meisten Conus-Arten, in der Jugend geringe Meerestiefen bewohnt (die Zone von der Wassergrenze bis 5 Meter), die jungen also kleinen Exemplare sind dadurch dem menschlichen Auge und der Hand zugänglich und werden auch vorzugsweise gesammelt. Da das Mittelmeer keine nennenswerthe Ebbe hat und der Conus vorzugsweise Felsenbewohner ist, so liegt es auf der Hand, dass die die tiefere Zone bewohnenden alten und grossen Exemplare vergleichsweise viel seltener gesammelt werden und auch meistens in den Localsammlungen liegen bleiben, ohne in den Verkehr zu kommen. Schon Philippi bildet in der En. Moll. Sic. I. t. 12 Exemplare von 55—60 mm Länge ab, jede Localsammlung besitzt solche, die ehemalige Sandri'sche Sammlung enthielt sie geradezu massenhaft. Ich bin überzeugt, dass die Herren Verfasser eine ganz andere Anschauung gewonnen hätten, wenn sie sich von dem früheren Mitarbeiter Sandri's, dem Herrn Danilo in Zara, eine Auswahl nach Grösse und Form wie Farbenverschiedenheit des Conus mediterraneus erbeten hätten. Darin würden sie auch solche Exemplare gefunden haben — ich setze voraus, dass die Danilo'sche Sammlung an Ausdehnung der Sandri'schen gleich ist — die ihre fig. 5 der Tafel 6 vollkommen decken und sie der Noth-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wendigkeit entheben, diese Figur auf Conus achatinus deuten zu müssen. Der Mangel der Ebbe im Mittelmeer erklärt aber nicht allein die vorzugsweise Verbreitung kleiner Exemplare des C. mediterraneus in den Sammlungen, er erklärt auch, warum man aus den Meeren mit erheblicher Ebbe nur grosse Exemplare erhält und fast niemals kleine, weil man dort an die Wohnsitze der grossen mittels der Ebbe gelangen kann und nur diese aufnimmt und das kleine Zeug, als des „Mitnehmens nicht werth" meistens liegen lässt. Im Uebrigen sind C. nigropunctatus, monachus und Adansoni alle kleiner als C. mediterraneus, warum sind denn diese keine verkümmerten Nachkommen fossiler Arten? Das häufige Vorkommen von Missbildungen bei C. mediterraneus wird auch als Beweis seines Rückganges gedeutet, dies ist aber ebenso ungenau, wie seine Verkümmerung. Gerade bei den häufigsten Arten trifft man die Missbildungen an — wenn nicht locale Ursachen vorhanden sind. Neben Conus sind es Nassa, Cerithium, Columbella und andere Arten, die man zu Tausenden sammelt, die die meisten Missbildungen zeigen, dies hatte auch schon Darwin erkannt und daraus Motiv genommen, die Missbildungen in seiner Theorie, die sich ja hauptsächlich auf die gemeinen und darum veränderlichen Arten stützt, zu verwerthen. Nur seltene Arten — wenn ihre Seltenheit nicht Folge Unzugänglichkeit des Wohnortes ist — lassen sich als im Aussterben begriffene Arten deuten. Conus mediterraneus erfreut sich aber eines sehr kräftigen Daseins und reicher Gesellschaft, wie jeder Sammler an Ort und Stelle findet. Seine Frequenz wird nur durch die ganz gemeinen Nassa- und Cerithium-Arten übertroffen, übertrifft aber selbst sicher $^7/_8$ der Gesammtfauna. Die angenommene Verkümmerung des C. mediterraneus zur Stütze der Descendenztheorie ist also hinfällig und beruht auf ungenauer Beobachtung. Damit fällt auch, wie mir scheint, die Einrede der Ver-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

fasser gegen die von Moritz Hoernes und mir geübte Identification einiger Wiener Formen mit C. mediterraneus hinweg. Es ist eben der Mangel an hinreichendem Vergleichsmaterial lebender Arten, der hier und wie ich vermuthe auch bei noch manchen der andern als neu beschriebenen Formen, irre geführt hat. Das Studium von Sammlungen, die so eingerichtet sind, dass die veränderlichen Arten nach Hunderten von Exemplaren zählen, müsste jeder derartigen Arbeit vorangehen, dann würde man vor Tendenzschriften bewahrt. Was soll überhaupt die Speciesmacherei im Dienst der Descendenztheorie heissen? Darwin braucht zur Erklärung derselben Varietäten, viele Varietäten, wo bleiben diese denn, wenn das allerunbedeutendste Merkmal — kaum mehr als individuelle Verschiedenheit — genug ist, eine Species zu machen, wie es von einzelnen Vertretern der neuen Schule versucht wird, C. Mayer an der Spitze, der 1861 noch einzelne Species durch alle seine Stufen vom Eocän bis jetzt hindurch gehen lässt und heute im Dienst der Theorie alles scheiden möchte, was zwischen je zwei Stufen liegt. Es ist dies ein lehrreiches Beispiel, wie die Extreme sich berühren, denn C. Mayer kommt nahezu zu dem gleichen Resultat, wie die Antidarwinianer von der Schule Agassiz's, nur mit dem Unterschied, dass die Agassiz'sche Schule die alte Species mit Hülfe der Erdrevolutionen zertrümmern und die Neue neu erschaffen lässt, während der Ultradarwinismus die alte aussterben lässt, damit die neue gleich dem Phönix aus der Asche ersteigt, ohne aber ersichtlich zu machen, wie das zugegangen ist, denn die von ihrem Meister verlangten Wandelformen oder Abarten, Raçen u. s. w. hat der Moloch genannt Speciesmacherei aufgefressen. Die Herren Verfasser sind, wie ich ausdrücklich erkläre, so weit noch nicht gegangen, aber sie sind auf dem Wege dahin. Davon möchte ich sie durch Vorführung des abschreckenden Beispiels wieder abziehen. Möchten sie dies beherzigen und bei Fortsetzung ihres Werkes zum Geist zurückkehren, in dem die vortreffliche Schrift ihres Vorgängers Moritz Hoernes verfasst ist. Es wird diesen Geist nicht beeinträchtigen, nach meiner Auffassung ihn nur erweitern, wenn die Vergleichungen und Bestimmungen in gleicher Schärfe, wie sie in der hier besprochenen Schrift geschehen ist, behandelt

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

werden, man belasse den Formen aber ihren Werth als Varietäten und zerreisse ihren Zusammenhang mit ihren Hauptformen nur dann, wenn es die objective Vergleichung unbedingt fordert, dann aber auch als selbstständige Species. Dann wird es dem, der den Beruf fühlt, daraus Schlüsse zur Stütze oder Verwerfung der Descendenztheorie zu ziehen, leicht gemacht sein und solche werden sich auch bald finden. Die geplante Bearbeitung der Mittelmeer-Conchylien in ihrer Beziehung zu den Fossilen der Mediterran-Stufe wird nur dann Aussicht haben auf Verwirklichung, wenigstens so, wie sie verabredet ist, rechnen zu können, wenn sie jedem vorgesteckten Tendenzziel fern bleibt.

Ich schliesse diese Besprechung mit dem lebhaften Wunsch, dass die Schrift recht viele Leser finden möchte und empfehle sie, trotz der gemachten Ausstellungen, die ja nur gegen die Tendenz gerichtet sind, allen Palaeontologen und Conchyliologen, sie werden aus der scharfen Scheidung der Formen manches lernen können. Wk.

J. Gwyn Jeffreys Dr.: On the Mollusca procured during the Lightning and Porcupine Expeditions 1868—1870. Part. II. (From the Procedings of the Zoological Soc. of London, Juni 17, 1879).

Recht schnell ist der von mir (Jahrb. VI. p. 84) ausgesprochene Wunsch in Erfüllung gegangen, ich kann daher diesen zweiten Theil des damals besprochenen Ersten mit besonderer Freude begrüssen. Ich hatte damals schon die Wichtigkeit für das Studium der Tiefsee hervorgehoben und constatire hier, dass der zweite Theil, die Conchifera enthaltend, in der gleichen knappen Form und bestimmten Richtung ausgeführt ist.

Dieser zweite Theil, wie gesagt, die Conchifera aufzählend, die während der beiden Expeditionen an sehr verschiedenen Punkten und Tiefen gesammelt worden sind, weist die Zahl von 101 Species nach, die Species in dem beim Verfasser bekannten weiten und vernünftigen Sinne aufgefasst, darunter sind neu 14 Species*), für die recente Zeit neu 9 Species, abgebildet sind 16 Species auf 2 Tafeln.

*) Viele der hier als n. Sp. aufgeführten sind bereits 1876 in Ann. et Mag. Nat. hist. aufgestellt und beschrieben worden, bei Gelegenheit des Reports über die Valorous Exped., nicht in dieser hier besprochenen Schrift.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbücher der Deutschen Malakozoologischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: 7

Autor(en)/Author(s): Weinkauff Heinrich Conrad

Artikel/Article: Literatur. R. Hoernes und M. Auinger. Die Gasteropoden der Meeres- Ablagerungen der 1. und 2. miocänen Mediterrean-Stufe. 192-197